



Thou Dohler

...Bald hebt sich auch der Herbst an,  
Die Keller bereit der Weinat,...

# Johann Martin von Wagner

Zur Hundertjahrfeier der Würzburger Wagnermuseen

Von D. Dr. Sigmund Frh. von Pöhlitz, Erlangen

Ein Mann durchwandert täglich die Straßen der Stadt Rom. Sein Weg führt ihn zu Steinsetzern und Händlern, zu Verwaltern wirtschaftlich bedrohter Häuser, in Weinhandlern, wo Bauernburschen ihr Faßgut zum Verkauf auslegen. Das ist seine tägliche Arbeit. Alle kennen ihn, denn seit Jahrzehnten ist er hier ansässig. Aber soll man ihn unter die Zahl der Künstler rechnen? Er ist doch ganz anders als die andern alle und viel mehr als sie: der Kunstberater seines Königs, des Ludwig von Bayern, den die weltarme Last angekommen ist, ein Gönner jenes deutschen Künstlervolks am Tiber zu sein und sein Vermögen in Kunstwerken anzulegen.

Wer kann beide verstehen? Einen Fürsten im ultrathatschen Rock, der sich monatelang mit Malern und Bildhauern unterhält, und wer gar einen Künstler, der ganz selten seiner zünftigen Arbeit nachgeht, dafür aber täglich alte Ausgrabungen aufspürt, um dann den Rest eines so aufgebrachtem Tage mit Freunden aus der deutschen Kolonie im Café Greco zu verplaudern. Nein, das begreift keiner. Aber man kann aus solchen Rätseln seinen Nutzen ziehen, und schließlich muß man ihn eben zu den seltsamen Käuzen zählen, die in dieser Stadt nicht aussterben. Fast niemand erinnert sich noch einer Zeit, in der er noch nicht dagewesen wäre, dieser altmodisch-korrekt gekleidete Mann mit dem Zylinder auf dem verzerrten Faßkopf, dem seine Bekannten Martin Wagner heißen.



Johann Martin von Wagner  
Bildnis von C. Köhler (Juni 1866)

und mit seinem Bekenntnis von der Heiterkeit maintränkischen Fühlens. Niemande Gütigkeit gewinnen wird? Das alles heißt er auch in seinem

Wie kommt er eigentlich nach Rom, wie zu dieser seltsamen Stellung? Von Jahr zu Jahr schwimmt die Zahl jener, die es wissen, nur achtet nur sein Können, sein Ansehen, die hinter ihm stehende Macht. Die Anfänge von diesem allen verschimmen so weit in der Vergangenheit, daß man glaubt, es sei wohl immer so gewesen.

Wäre irgendjemand dieser neuen Generation nach etwas von der klostlichen Edelreife einer Stadt am Main in den untergegangenem und jetzt verpönten Tagen des Rokoko? Daß in diesem Würzburg fürstbischöflicher Prägung und Herrlichkeit unter Bauhäusern, Bildhauern, Malern, Kunstschreibern und Ebenisten, deren Namen erst eine spätere Zeit wieder bespricht aussprechen wird, auch ein Bildhauer lebte, Gast gewiß und vergab, der Peter Wagner hieß